

einem Nein. Man kann die Antwort des Königs als Antwort auf den Sinn der Frage erklären, wie die Frage vernünftiger- und billigerweise allein und ausschließlich gemeint sein konnte. Wer einwendet, das sei nichts als eine Lüge, verkennt die Schwierigkeit des Problems und urteilt nach dem bloßen Schein.

## Astrologie und praktische Bewährung.

Von Univ.-Prof. Dr theol. et phil. Anton Seitz, München.

(Schluß.)

### 2. Macht der Kräfte aus verborgenen Seelentiefen.

Nicht bloß negativ bezeugt der vielerfahrene Sachverständige, daß das Horoskop nichts weniger als eine verlässige, objektive Wahrheitsquelle ist, sondern auch positiv zeigt er auf, welches die eigentliche Wahrheitsquelle ist, wenn „astrologische“ Wahrsagungen wirklich zutreffen. Den unbegrenzten Möglichkeiten *astrologischer* „Voraussagen, Prognosen (38) gegenüber kann immer geltend gemacht werden, daß ihr Eintreffen auf (auto)suggestive Ursachen zurückzuführen“, ja noch einfacher, „daß die richtige Einschätzung kommender Verhältnisse durch geschickte intellektuelle Kombinationen zu bewerkstelligen sei“, d. i. durch natürliche Vorausberechnung von Zuständen, die im Keime bereits in der Gegenwart angelegt sind und organisch in bestimmter Richtung bis zum Endpunkt sich fortentwickeln müssen, und daß „schließlich von Anhängern parapsychischer Gedankengänge *Hellseherei* oder etwas *ähnliches* angenommen werden könnte“ (195). — Prüfen wir diese fremden, wahren Quellen näher!

Schon von den *heidnischen Orakeln* berichtet uns der „Vater der Kirchengeschichte“, Eusebius,<sup>19)</sup> aus unanfechtbaren Zeugnissen ihrer eigenen Anhänger, daß der „Gott“ Apollo in Delphi, d. i. dessen Priester, die durch sein Medium, die Pythia, erteilten Weissagungen *auch auf die fatalistische Astrologie scheinbar gestützt* habe. *Insgeheim* jedoch habe man dort zur Erforschung der Wahrheit auf natürlichem Wege ein weitverzweigtes *Spionagesystem* unterhalten, indem die Orakeldiener

<sup>19)</sup> Praeparatio Evangelica IV, 1. 6: Migne, P. Gr. 21, 405/8. Näher Ant. Seitz, Die Apologie des Christentums bei den Griechen des 4. und 5. Jahrhunderts. Gekrönte Preisschrift, Würzburg 1895, 53 ff.



„von auswärts viele Helfershelfer ihrer Betrügereien sich beigesellten, die sich interessierten für die Ankömmliche, sowie für die Anliegen, zu deren Erflehung ein jeder gekommen war“, um sie unvermerkt möglichst auszuforschen. Viel weniger umständlich locken *moderne, psychologisch ausgebildete „Astrologen“*, auch ohne Inanspruchnahme eines eigenen Erkundungsbüros, von den sie befragenden Personen unmittelbar, schon durch die gewandte Art ihrer Fragestellung, wichtige *Anhaltspunkte* für ihre „Wahrsagung“ heraus und lesen vornehmlich *von der lebendigen Persönlichkeit*, die ihnen leibhaftig gegenüber steht, nicht bloß auf Schriftenverkehr aus der Ferne sich beschränkt, ihren Charakter ab aus dessen naturgemäßer Ausprägung, hauptsächlich im Gesichtsausdruck und Mienenspiel, *nötigenfalls* auch aus den Schriftzügen, aus denen die „*Graphologie*“ bestimmte Schlüsse zu ziehen befähigt. Nur nach außen hin gebärden sie sich so, als stünde das Schicksal jedes Menschen in den Sternen, bzw. Karten geschrieben. Sehr richtig bemerkt hiezuh der Münchener Privatdozent Aug. Kühl (S. 203): „*Nahezu alle Horoskope sind nach dem Leben korrigiert*. Der Horoskopsteller bringt ein oder mehrere Lebensdaten, die er vom Antragsteller erbittet, mit passenden Planetenaspekten zur Deckung, mit anderen Worten er schiebt die vorhandenen Aspekte in andere Häuser. Es ist ja ein Kinderspiel, das Horoskop so zu drehen, daß ein krasses Ereignis, z. B. ein Mord, aus dem Horoskop ablesbar wird.“ Auch Werner Achelis (Berlin) findet eine befriedigende natürliche Erklärung der astrologischen *Wahrsagekunst* durch die „*Menschenkunde*“ (Physiologie, Graphologie, Psychoanalyse, Individualpsychologie u. a.)“ (S. 180 f.). Ein geübter Psychologe und insbesondere Psychoanalytiker kann aus einem Menschen weit mehr herausbringen, als diesem selbst augenblicklich klar bewußt und von ihm frei gewollt ist. Es läßt sich ihm nicht nur durch einfache *Suggestion*, verstärkt mittels künstlicher Einschläferung = *Hypnose*, eine Denk- und Handlungsweise beibringen, die nicht ohne weiteres im eigenen Sinne des hiemit Bearbeiteten gelegen ist, sondern durch Konträrsuggestion, bzw. -Hypnose, sogar die ursprüngliche eigene Ansicht und Absicht systematisch in ihr gerades Gegenteil verkehren. Dann „erfüllt“ sich die „Wahrsagung“ zwangsläufig durch eine ebenso unbewußte wie unwillkürliche, daher unwiderstehlich wirksame innere Naturnotwendigkeit für hiefür empfängliche Subjekte, die der über sie gebietenden Autorität



eines ruhigen, aber festen Willens als gefügte Werkzeuge völlig ausgeliefert sind.

Ähnlich, wie die Graphologie von der äußeren Handschrift, vermeint die Chiromantie oder *Handwahrsagung* aus der äußeren Gestaltung der Hand weitgehend und zutreffend den inneren Charakter und die daraus sich ergebenden unvermeidlichen Geschehnisse des Menschen erschließen zu können. Darüber hat z. B. Prof. Julius Nestler ein eigenes „Lehrbuch der Chiromantie“<sup>20)</sup> herausgegeben. — Freilich ist es eine arge Übertreibung, wenn man annimmt, daß Gemütsbewegungen der Hand ebenso unverkennbar wie dem Angesichte des Menschen, vorzugsweise um Augen, Nase und Mund, bezw. Kinn herum, im Laufe der Zeit einen bleibenden eigentümlichen Ausdruck verleihen, mag auch im großen und ganzen ein noch nicht exakt festgestelltes Wahrheitskörnchen daran vorhanden sein. Jedenfalls ist *ungleich mehr* als aus der Handformation *aus der Physiognomie* des Menschen für dessen Charakter und Lebensschicksal zu *entnehmen*. Tatsächlich bleibt es ja auch dem „Handleser“ unbenommen, verstohlen mehr auf die Gesichtszüge als die Handflächen zu schauen. Was aber die Handwahrsagung eigentlich *erst* zum törichten und sündhaften *Aberglauben* macht, das ist ihre *Verquickung mit dem Fatalismus* einer unabänderlichen Schicksalsbestimmung gemäß dem magischen Geheimwissen *der Astrologie* oder die *Fiktion, die Finger seien dem Einfluß je eines Sternzeichens unterworfen*; daher bedeute der Mittelfinger, entsprechend dem düsteren Saturn, die unabänderliche Schicksalsbestimmung, der Ringfinger, dem Apollo oder der Sonne zugeteilt, die Rolle in jeglicher Kunst, der kleine Finger, Merkur zugehörig, die Stellung zur Wissenschaft, der dem Jupiter gewidmete Zeigefinger das Verhältnis zur äußeren Ehre, der zur Venus in Beziehung stehende Daumen die Anlage zur geschlechtlichen Liebe; desgleichen stünden die Erhöhungen oder „Handberge“ am Fingeransatz und starken Furchen dazwischen samt ihrer Fortsetzung, den Hauptlinien vom Fingeransatz aus über die Handfläche, unter der Herrschaft je eines Sternzeichens u. s. w. (5 ff.). Diese „Chiromantie“ arbeitet *ebenso schematisch* wie die Astrologie *mit willkürlichen Phantasiekonstruktionen* auf rein äußerlicher, mechanischer Basis (153).

<sup>20)</sup> 3. Aufl., Leipzig 1922. Vgl. Ant. Seitz, „Moderne Handwahrsagung“ in „Allgemeine Rundschau“, Jg. 21, H. 36, S. 578 f. (4. September 1924).



Am meisten Beachtung verdient das die Astrologie entwertende Zugeständnis des wissenschaftlich unbefangenen astrologischen Praktikers H. Frh. v. Klöckler, daß die *wahre Ursache wirklich eintreffender „Prophezeiungen“* — „*rein psychologische*“ Begabung unter dem Deckmantel der Astrologie ist, so daß eine astrologische Praxis ohne den Standpunkt der bedingten Willensfreiheit sinnlos wird (189). Ebendamt hat aber die Astrologie das Recht verwirkt, sich den Nimbus einer „Geheimwissenschaft“ von ganz fremdartigen Einflüssen aus einer alles vergewaltigenden höheren Sphäre der „Sternenmächte“ heizulegen. — *Woher und wie offenbart und erfüllt sich in Wahrheit das Geschick des Menschen* im einzelnen wie in der Gesamtheit? In keinem Falle durch einen ebenso unverständlichen wie unverständigen Mechanismus blinder Zufallswillkür mit der Notwendigkeit und Gleichförmigkeit alles Naturgeschehens, mag man es Sternenmächte oder kosmische Ausstrahlung oder Weltfatum oder wie immer nennen, vielmehr *kraft einer weltgesetzlichen Ordnung, die als allein hinreichende Ursache voraussetzt ein allwirksames ordnendes oder gesetzgeberisches Prinzip von höchster, geistiger Selbständigkeit und Vollkommenheit*. Denn nur mit den Grundkräften eines geistigen Wesens: Erkenntnis und Wille, lassen sich geordnete, gesetzmäßige Verknüpfungen ideal und real anbahnen und nur durch *den absoluten*, durch keinerlei Schranken eingengten Geist: *Gott* hemmungslos durchführen. Zu diesem einzigartigen, alles umspannenden Gottesgeist steht der durchaus bedingte und beschränkte kreatürliche Geist im Verhältnis allseitiger Abhängigkeit. Aus der göttlichen Urfülle und Urquelle der gesamten Wirklichkeitsordnung schöpft daher auch der Menscheng Geist sein ganzes Wissen und Können, alle seine Gestaltungsfähigkeit einschließlich der Ausgestaltung seines Weltbildes in Raum und Zeit.

*Übernatürlich*, d. i. über die naturgemäße Veranlagung an sich hinausgehend, *offenbart der absolute Geist* den relativen, d. h. geschöpflich beschränkten Geistern im Rahmen ihrer eigenartigen Fassungskraft *sein inneres*, nie völlig begreifliches Wesen, wie sein in seinem *unerforschlichen Ratschluß* verborgenes Wirken *nach außen* (Röm 11, 33 f.) *mit Ausnahme* dessen, was er in seiner unendlichen Weisheit und Güte der Menschheit hienieden zu ihrem eigenen Besten verschlossen hält. Das ist das Geheimnis seiner ewigen Vorherbestimmung zu jenseitiger Seligkeit nebst dem unfehlbar hiezu führenden Mit-



tel, der Gnade der Beharrlichkeit bis ans Ende (1 Kor 4, 4 f., Phil 2, 12 f.), auch Tag und Stunde des Weltendes mit dem unmittelbar darauffolgenden Weltgericht (Matth 24, 36), sowie die Sorgen bringenden irdisch-zeitlichen Geschehnisse des kommenden Tages (Matth 6, 25 ff.). Mit dem Glauben *der* einen wahren Offenbarungsreligion Christi erweist sich demnach als schlechthin *unvereinbar* der vermessene Aberglaube einer *astrologischen* *Vorausberechnung des Weltunterganges* und *überhaupt* einer aus der Konstellation am Himmelsfirmament durch *menschlichen Aberwitz* herauszupressenden *genauen Schicksalsbestimmung*.

Nur zu *Gottes eigener* größerer Ehre oder *Verherrlichung* nach außen hin und zum wahren Heile der ihm rückhaltlos ergebenden und vertrauenden *Menschheit* hat der Weltenschöpfer „die Erde den Menschenkindern *anheimgegeben*“ (Ps 113 B, 1 ff., 9 ff., 16) zur *Durchdringung und Beherrschung mit ihren natürlichen gottverliebten und gottebenbildlichen Geisteskräften*. Zum Unterschied aber vom einzigartigen absoluten Geist, dessen Geistesblick sein eigenstes Schöpfungswerk der Zeit in ihrer gesamten Ausdehnung nach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit ihrem vollen Wirklichkeitsinhalt in jedem einzelnen Abschnitt gleichmäßig innerlichst durchdringt und beherrscht<sup>21)</sup> und damit die Zügel der Weltregierung nach allen Seiten hin unerschütterlich in der Hand behält, vermag der relative oder geschöpflich beschränkte Geist, sogar der reine Geist oder Engel den Schleier der Zukunft nicht hinwegzuheben, wofern dieselbe nicht ihre Schatten bereits vorauswirft in die Gegenwart durch keimhafte Grundlegung. *Bloß bis zu einem gewissen Grade* ist er imstande, *die Schranken des Raumes und der Zeit zu überschreiten mittels* Aufrüttelung in verborgenen Seelentiefen schlummernder, d. h. „*okkulten*“ *Kräfte* und infolgedessen abnorm und enorm gesteigerter Feinfühligkeit der menschlichen Seele.

Der ganze Apparat *des Horoskopes* und *der Sterndeuterei* ist ebenso wie *Handwahrsagerei* und *Kartenschlägerei* rein äußerliche Aufmachung und ganz nebensächlicher „*Hokuspokus*“. Im tiefsten Grunde werden *wirkliche Erfolge* nur erreicht durch zwar außerordentliche, *supranormale*, deshalb aber noch lange *nicht*

<sup>21)</sup> Cf. Thom. Aquin., S. th. I, q. 14, a. 13: „Aeternitas tota simul existens ambit totum tempus. Unde omnia . . . sunt Deo praesentia; eius intuitus fertur super omnia, prout sunt in sua praesentialitate“ (= Allvergegenwärtigung im Gottesgeiste).



*supranaturale* oder wahrhaft übernatürliche, sondern immer noch natürliche, nur selten vollwirksame *Faktoren* aus der rätselhaften, jedoch als Tatbestand nicht hinwegzudisputierenden Welt des „Okkultismus“. Diese aber wurzelt im „*Mikrokosmos*“ des menschlichen Nerven-systems, nicht im „*Makrokosmos*“ des damit durch das phantastische Hirngespinnst des Monismus willkürlich ineingesetzten Weltganzen und insbesondere des *Sternenhimmels*, wie die Astrologen die von ihnen so leicht sich täuschen lassende große Menge glauben machen wollen.

Mit Hilfe dieser aus Nervenüberreizung hervorgehenden Nervenüberempfindlichkeit, weit über die Tragweite der normalen Sinnesorgane hinaus, wird die menschliche Seelenschau über die gewöhnlichen Schranken des Raumes und der Zeit derart hinausgehoben, daß im „*Fernsehen*“, überhaupt „*Fernwirken*“ die weitesten Entfernungen spielend überwunden, im „*Hellsehen*“ dichte Hüllen durchdrungen werden, im „*Gedankenlesen*“, genauer in der *sinnlichen Vorstellungsübertragung* der sinnlich anschauliche Inhalt einer lebhaften Vorstellungskraft durch psychophysischen Kontakt gleichgestimmten sympathischen Interesses aus dem Nervensystem einer beliebig fernen und fremden lebendigen Persönlichkeit auf das eigene automatisch überspringt, gegenseitige Empfänglichkeit vorausgesetzt. Dabei funktioniert der lebende menschliche Nervenapparat gleich dem Radio, welches die Wellen, auf die es eingestellt ist, von der Sendungszur Empfangsstation überleitet, ohne daß die Entfernung ein Hindernis bildet, nur mit dem Vorzug vor dem toten Mechanismus, daß er kraft seines Willens selbst die Direktion zu übernehmen und daher planmäßig zu experimentieren imstande ist. Nur rein geistige, abstrakte Ideen, „*Gedanken*“ im eigentlichen Sinne des Wortes, lassen sich beim Menschen nicht übertragen, weil dessen Natur und Wesen nicht einem Engel gleich rein geistig, sondern sinnlich-geistig beschaffen ist, so daß die gesamte Erkenntnis von sinnlicher Grundlage aus emporgeführt werden muß auf ein höheres, geistiges Niveau nach dem von Aristoteles her bereits bekannten Erfahrungssatz: *Omnis intellectus incipit a sensu*. Aber durch sinnenfälliges „*Hell- und Fernsehen*“ vermag der hiezu veranlagte und hierin geübte Okkultist z. B. im Leibesorganismus einer beliebigen Person den Todeskeim zu erspähen, der unaufhaltsam sich weiter entfaltet bis zur vollendeten Katastrophe. Kraft eines instinktiv sicheren Schätzungsgefühles ist er sogar imstande, den *Zeitpunkt*



des Sterbefalles im voraus anzugeben, während er dem unkundigen Laien ein Horoskop als Meßinstrument des aus den Sternen ablesbaren Schicksals vorspiegelt.

Der blindgläubige Nachbeter erleichtert übrigens unbewußt und ungewollt dem Astrologen das Schwindelgeschäft dadurch, daß er durch *Autosuggestion sich vollends wehrlos selbst ihm ausliefert*. Bei einer Unglücksprophezeiung z. B. bildet er sich ein: Niemand kann seinem Schicksal entrinnen, zumal wenn dessen Gewißheit ein berühmter Wahrsager über allen Zweifel erhoben hat. Diese fixe Idee bohrt sich so tief in die Seele ein, daß sie von ihr nicht mehr loszukommen imstande ist, und durch die Seele als gestaltendes Prinzip (*forma*) wirkt sie fort auf den Leibesorganismus, zermürbt und zerrüttet ihn förmlich, langsam aber sicher, mit *unheimlicher Präzision*. Einbildungskraft wie Schrecken wirken tatsächlich tödlich im „Unterbewußtsein“. Dieses Traumbewußtsein arbeitet hiebei noch weit intensiver und exakter als das normale Tages- oder Oberbewußtsein. Das veranschaulicht am besten die *Analogie des „posthypnotischen“ Befehls*: Der Hypnotiseur beauftragt eine von ihm eingeschlaferte Person, nach dem Erwachen aus der Hypnose, und zwar genau 4335 Minuten nach dem gegenwärtigen Zeitpunkt, ein Kreuz aufzuzeichnen. Während das klare Bewußtsein es gar nicht fertig bringt, sich von dieser großen Zahl ohne weiteres eine bestimmte Vorstellung zu machen, rechnet sie das dämmerhafte „Unterbewußtsein“ tatkräftig in aller Stille auf die Minute aus und setzt sie in die Wirklichkeit um. Nach Ablauf der Frist befällt die Person, die vielleicht gar nicht mehr ausdrücklich an jene hypnotische Beeinflussung denkt, plötzlich ein Zustand der Benommenheit, ein schwindelndes Gefühl und drängt sie unwiderstehlich zum Vollzug des Auftrages.<sup>22)</sup> Ähnlich wirkt die Autosuggestion der „unvermeidlichen Wahrsagungserfüllung“ unfehlbar, mag der davon Betroffene auch äußerlich nicht daran glauben, ja darüber spotten. 1845 rief einer amerikanischen Witwe aus der sie umgebenden Stille auf einmal eine Stimme laut zu: Heute um sechs Uhr wirst du sterben! Obwohl die Frau behauptete, sehr gute Nerven zu haben und noch, als die Uhr sechs zu schlagen begann, triumphierend ausrief: Es ist nichts passiert, schoß ihr ein dicker Blutstrom aus den Nasenlöchern, ehe noch der Glocken-

<sup>22)</sup> Vgl. Leop. Löwenfeld, Hypnotismus und Medizin, 1922 (J. F. Bergmann), 72 f. Albert Moll, Der Hypnotismus, Berlin 1924, 179.



schlag aufgehört hatte: Unbewußt empfundene Vorgänge in den Schleimhäuten der Nase hatten die Halluzination jener Stimme verursacht, die als Autosuggestion auf die Sekunde sich als wirksam erwies<sup>23)</sup>. — Die *Gemeingefährlichkeit aufdringlicher Wahrsagerei* wird am offensichtlichsten aus einem von einer Dame aus besseren Kreisen persönlich erzählten Selbsterlebnis: Eines Tages stürzte ein unbekanntes Weib unangemeldet in das Zimmer der Dame und auf sie zu mit dem Geschrei: „Hand her!“ und, ehe die Dame noch recht zur Besinnung kam: „Daß Sie es wissen: In einem Jahre müssen Sie sterben!“ — vermutlich ein gemeiner Racheakt, der das unschuldige Opfer unrettbar ins Grab, wenn nicht vorher ins Irrenhaus gebracht hätte, wenn nicht der okkultistisch erfahrene Nervenarzt noch rechtzeitig durch Gegensuggestion die unheilvolle Wirkung hätte aufheben können.

Noch rätselhafter, aber nicht weniger erfahrungsgemäß wie die suggestive ist die „parapsychologische“ Veranlagung zur „*Psychometrie*“ oder seelischen Erfühlung an einem äußeren Maßstab, besser gesagt: Stütz- oder Anhaltspunkt an einem Gegenstand aus dem Besitz einer Person, der, wie die Karten beim *Kartenschlagen*,<sup>24)</sup> als *Anregungsmittel* dient zur Erweckung innerer, fern- und hellseherischer Anlagen. Durch Ideenassoziation wird die okkulte Fähigkeit von jenem Gegenstand auf dessen Besitzer hinübergeleitet und konzentriert, und so der Träger okkultur Seelenkraft für den inneren Charakter und die damit zusammenhängenden Lebensgeschicke jenes Besitzers des äußeren Gegenstandes scharfsichtig gemacht. — Alle diese überaus verwickelten Probleme lassen sich hier nur kurz andeuten. Zum *eingehenden Studium* muß auf ein *Spezialwerk*<sup>25)</sup> verwiesen werden, welches auf der Höhe der Zeit stehende Wissenschaftskritik mit korrekter katholischer Weltanschauung harmonisch zu vereinigen bestrebt ist und die Taktik befolgt, den Gegner mit den eigenen Waffen, d. i. den herrschenden Aberglauben durch die von ihm mißbrauchte Tatsachen-

<sup>23)</sup> Rich. Baerwald, *Der Okkultismus in Urkunden*, II (1925, Ullsteinverlag), 267.

<sup>24)</sup> Vgl. Max Kemmerich, *Prophezeiungen*, 1925, 46. Eberhard Buchner, *Von den übersinnlichen Dingen*, 1924 (Fromann), 124.

<sup>25)</sup> Anton Seitz, *Okkultismus, Wissenschaft und Religion*, Bd. I. Die Welt des Okkultismus, 1926. II. Illusion des Spiritismus, 1927 (= System). III. Phänomene des Spiritismus, 1929 (= Einzeltatsachen) — z. Z. im Selbstverlag: Univ.-Prof. Dr. A. S., München, Schönfeldstraße 10/III, von M. 16.— auf M. 10.50 insgesamt herabgesetzt, portofrei.



welt des Okkultismus auf der ganzen Linie zurückzuschlagen.

Zum Schluß nur noch eine überaus *ernsthafte und zeitgemäße Warnung!* Man könnte den astrologischen und jede Art von *Aberglauben* leichter hingehen lassen, wenn es sich bloß handelte um harmlose Neugier und Modetorheit eines Zeitalters, das nach einem positiven Notersatz für den vom öden Unglauben gescheuten „veralteten Kirchenglauben“ schmachtet. In Wirklichkeit steht jedoch weit mehr auf dem Spiel: *Völlige praktische Verleugnung des Gottesglaubens und Rückfall vom allein wahren christlichen Offenbarungsglauben in die krasseste Finsternis* des von göttlichen Kräften am meisten verlassenen und der gesunden Menschenvernunft wie natürlichen Erfahrung am schändlichsten widerstreitenden *noch unerlösten Heidentums*. Eines denkenden Menschen ganz und gar unwürdig ist die auf eine durch sündhafte Leidenschaft krankhaft erregte Phantasie sich aufbauende Weltanschauung *von einem über dem Weltganzen dumpf brütenden feindseligen Geschick*, das selbst die „Götter“ überwältigt und mit Haß und Neid gegen glückliche Menschen erfüllt, so daß es ein Polykrates umsonst durch das Opfer seines goldenen Ringes zu beschwichtigen sucht, und die Menschheit vergebens krampfhaft sich abmüht, hinter das Geheimnis der Sternenwelt zu kommen, in der das Schicksal der Götter und Menschen wie mit ehernem Griffel unaustilgbar geschrieben steht! Das heißt *vollendetes Antichristentum*, weil *radikaler Gegensatz zur Frohbotschaft Christi* von einem unendlich gütigen und durchaus vollkommenen Vater aller von ihm geschaffenen Wesen im Himmel (Matth 5, 45. 48; 6, 9 ff.), der „nichts haßt von dem, was er gemacht hat“ (Weish 11, 25) und seinen mit den vorzüglichsten Gaben und Gnaden ausgestatteten Geschöpfen, den Menschenkindern, alles, selbst das scheinbar Böse, allweise endgültig zum Besten reichen läßt, wofern sie nur seine Liebe dankbar erwidern (Röm 8, 28), so daß sie nicht die mindeste Besorgnis zu hegen brauchen, da ihnen ohne seinen vorsorglichen heiligsten Willen nicht einmal ein Haar gekrümmt wird (Matth 6, 25 ff.; 10, 28), und alles durch den Sündenfall „krumm Gewordene wieder gerade gemacht wird“ (Lk 3, 4 ff.) durch den „das Angesicht der Erde erneuernden“, d. h. übernatürlich verklärenden Welterlöser (Offb 21). Wenn freilich der Weg zur ewigen Herrlichkeit durch mannigfaches Leiden und Kreuz dieser irdischen Prüfungszeit führen muß (Lk 24, 26), so werden



doch auch diese trüben Geschicke gerade dadurch erleichtert, daß sie bei den gewöhnlichen Menschen nicht, wie beim allwissenden Gottmenschen, ihre Schatten bereits vorauswerfen auf die ganze vorausgehende Lebenszeit, sondern barmherzig verhüllt bleiben, bis die „Stunde der Finsternis“ wirklich „gekommen“ ist (Matth 26, 45; Lk 22, 53).

Was die *größte Wohltat* ist, die *Vorenthaltung wideriger Zukunftsgeschicke* zur Verringerung ihres lähmenden Druckes, hat die törichte und undankbare sündige Menschheit *verkannt und verkehrt* in ein Übel, das sie in gottwidrigem Sinn oder vielmehr Unsinn mit aller Gewalt von sich abzuwenden trachtet. In dieser dumm-dreisten Selbstverblendung versteigt sie sich zu der gottesslästerlichen Vermessenheit, dem allgütigen Himmelvater, der sie in liebevollster Absicht nicht in die Karten seiner geheimnisvollen Weltlenkung hineinschauen läßt, die Karten förmlich aus der Hand schlagen zu wollen *mit dem kindischen, ja luziferianischen Trotz*: „Ich mag nicht dienen“ (Jer 2, 29). „*Zum Himmel will ich aufsteigen, über die Gestirne Gottes erhöhen meinen Thron, gleich sein dem Allerhöchsten*“ (Is 14, 13 f.). Immer aufs neue läßt sie sich betören von der Lüge der Paradiesesschlange: „Ihr werdet sein wie Götter, wissend Gutes und Böses“ (Gen 3, 5). Allein vom majestätischen Thron des dreifaltigen Gottes, der „seiner nicht spotten läßt“ (Gal 6, 7), hallt es mit furchtbarer Ironie zurück: „Siehe, Adam ist gleich wie Einer aus Uns geworden; — daß er nun nicht etwa lebe in Ewigkeit!“ Und das tragische Ende ist ein für allemal: „Gott der Herr trieb Adam hinaus aus dem Garten der Wonne“ (Gen 3, 22 f.). — Der eitle, selbstherrliche Traum vom Herabzerren des Sternenparadieses auf diese Erde unter des Menschleins astrologisches Teleskop zerrinnt alsbald wie eine schillernde Seifenblase. Aber der Sünde folgt die Strafe nach.

*Gerade mit dem* wird der gottlose Mensch *gestraft, womit er gesündigt hat*. Wie der gottmenschliche Erlöser zu dem bei ihm sein wahres zeitliches und ewiges Heil suchenden, gläubigen Menschen gesprochen: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast!“ (Matth 8, 13), so, nur in umgekehrter Richtung, spricht er zu dem ungläubig sich ihm widersetzenden Götzendiener gottwidrigen Abergläubens: Was du *durch deinen freventlichen Aberwitz* vorzeitig ertrotzt hast, das soll dir auch vollgerecht widerfahren! Du willst um jeden Preis wissen, was dir zu leiden bestimmt ist, und wann deine Sterbestunde



naht. Nun sollst du deinen verkehrten Eigenwillen haben, aber zu deinem Verderben, weil „vor deinen Augen verborgen ist, was dir zum Frieden dient“ (Lk 19, 42). Ich wollte dir den herben Schmerz deines unbefugten Vorauswissens ersparen; jetzt fügst du ihn dir selber zu. Dein ertrotztes Wissen verwandelst du in wirkliches Unheil. Deine *Autosuggestion* ist das *Schmerzensschwert*, in das du dich selber stürzest, dein Aberglaube an die Todeswahrnehmung ist dein *wirklicher Tod*!

„Wirf deine Sorge auf den Herrn, und er wird dich erhalten, wird ewig nicht wanken lassen den Gerechten“ (Ps 54, 23), hat schon im unvollkommenen Alten Bund der heilige Sänger gepredigt. Im vollendeten Neuen Gnadenbund aber ist der lebendige Gott zum Stern und Kern des ihm völlig hingeebenen und vertrauenden Lebens in der Nachfolge Christi geworden. *Das echte Gotteskind weiß genug*, da es weiß: „Komme, was kommen mag, Sonnenschein, Wetterschlag, Ist mir's auch unbekannt. Ich steh' in Gottes Hand.“ — Mehr braucht es nicht zu wissen und will es gar nicht wissen; es *braucht nur zu wollen*: „In allem geschehe an mir jederzeit Gottes heiligster Wille!“

## Die Wochentage in ihrer liturgischen Bedeutung.

Von P. Beda Danzer O. S. B., St. Ottilien, Oberbayern.

### 1. Der Montag als Tag der Armen Seelen.

Alkuin, der Reformator der fränkischen Kirche im Reiche Karls des Großen, schickte den Mönchen von St. Vedast und Fulda Meßformulare zu, die mit Ausnahme der Messen zu Ehren des heiligen Bonifatius und des heiligen Vedastus aus einem Missale von Tours stammen, „damit sie so für die einzelnen Wochentage Vorlagen für ihre Gebete hätten“. Darunter befindet sich schon eine Messe „pro fratribus de hoc saeculo recedentibus“, die Vorläuferin unserer Missa quotidiana pro defunctis. Jedoch ist diese Messe noch auf keinen bestimmten Wochentag festgelegt. Dies geschieht im „Liber sacramentorum“, der zu Unrecht Alkuin zugeschrieben wird. Eine Messe für die Verstorbenen findet sich aber nicht. Erst in einem Fritzlarer Missale aus dem 14. Jahrhundert steht für den *Montag die Messe für die Abgestorbenen*. Bei den Benediktinern bestand ja von Anfang an eine rührende Sorge für die Abgeschiedenen. Für den